und G. Tschubinaschwili hier mit vertreten sind, weil die ausgezogenen Arbeiten von ihnen im »Abendland« erschienen sind). Zweck dieser Zitatsammlung ist es, den sich mit der armenischen Architektur Beschäftigenden die Aussagen der exzerpierten Autoren bequem zur Hand zu geben. Ein zweites Heft mit »Fonti orientali«, d. h. Auszügen aus einschlägigen Werken in russischer, armenischer und georgischer Sprache, soll folgen.

Man kann über die Berechtigung einer solchen Arbeitsvereinfachung streiten, und es dürfte für den ernsthaften Architekturgeschichtsbeflissenen sicherlich weitaus besser sein, nicht aus dem Zusammenhang gerissene Zitate aus der Fachliteratur, sondern die exzerpierten Werke im Zusammenhang zu lesen — gerade bei den Zitaten aus A. Grabars »Martyrion« wird dem Kenner dieses grundlegenden Werkes schmerzlich bewußt, wie dessen Aussagen durch das Fehlen des Kontextes, aus dem sie herausgeschnitten sind, gemindert werden. Aber als Studiematerial kann man eine solche Anthologie doch wohl hinnehmen.

Freilich ist das Heft nicht ohne einige Bedenken vorzulegen. Zunächst einmal vermißt man in der Liste der ausgewerteten Literatur »L'Architecture Arménienne du IV^e au VI^e Siècle« von A. Khatchatrian, 1971 in Paris erschienen, aus dessen Einleitung der Abschnitt »Techniques arméniennes d'architecture« der Beachtung wert gewesen wäre, nicht weniger aber auch seine Aussagen zur frühen armenischen Baukunst überhaupt. Sodann dürfte es nicht vorkommen, daß die beiden Bände von Grabars »Martyrium« undifferenziert zitiert werden, so daß z. B. auf S. 41ff zunächst aus Bd. II, dann aus Bd. I Exzerpte gebracht werden ohne jeden Hinweis auf die Entnahme aus verschiedenen Bänden. Um bei Grabars »Martyrium« zu bleiben: das erste Zitat auf S. 86 bezieht sich auf einen Bau bei Alexandria und hat hier nichts zu suchen. Solche Fehler sollten bei solchem Anlaß vermieden werden!

Klaus Wessel

Maria Grazia Sandri-Herman Vahramian, *Ricerca sull'architettura selgiuchide (Caravanserragli e türbe)*, 45 S., 38 Taf. mit Zeichnungen. Mailand o.J.: Istituto di Materie Umanistiche, Facoltà di Architettura, Politecnico di Milano.

Als Nebenprodukt gleichsam einer Forschungsreise durch Anatolien, die armenischen Bau- und Denkmälern galt, werden im mechanischen Vervielfältigungsverfahren zwei Beiträge von Reiseteilnehmern vorgelegt, die sich mit seldschukischen Bauwerken befassen. Beide sind als »Saggio« bezeichnet, obwohl der Begriff Essay wohl eigentlich nur auf den ersten Beitrag zutrifft (M. G. Sandri: *Contributo allo studio dei Caravanserragli selgiuchidi della Turchia*), während der zweite (H. Vahramian: *Le türbe selgiuchidi delle regioni di Erzeroum [Karin] e Van dell'Anatolia Orientale [Turchia]*) ein sehr knapp gehaltener Katalog ist.

Anlaß der Vorlage ist, wie das Vorwort von Adriano Alpagò Novello, dem Leiter des Unternehmens, kund tut, den Einfluß der armenischen Architektur auf die Baukunst der Nachbarkulturen aufzuzeigen, in diesem Falle also auf die seldschukische. Die Möglichkeit solchen Einflusses anzunehmen, legen die politischen Verhältnisse seit der Mitte etwa des 11. Jh.s durchaus nahe, und es wäre der Mühe wert, dem im Einzelnen nachzugehen. Leider geben die beiden hier vorgelegten Beiträge zur Fragestellung nicht allzu viel her. Frau Sandri bleibt in ihrem flüssig geschriebenen, gut lesbaren Aufsatz, zu dem es für die Stützung ihrer Aussagen dringend der Abbildungen (nicht nur der Grundrisse der von der Autorin besuchten Hans) bedürfte, ziemlich im Allgemeinen, wenn auch die Hinweise und Ansätze überlegenswert scheinen und einer genaueren Nachprüfung und Durcharbeitung wert wären. Dagegen beschränkt sich H. Vahramian auf die lapidare Feststellung: »Infatti la struttura di queste türbe reproduce fedelmente quella della cupola e del tamburo di una qualsiasi chiesa armena« (S. 26). Dem folgt

eine katalogartige, mehr als knappe Beschreibung von 15 Türben (acht davon in Erzeroum), begleitet von Grundrissen, Schnitten und gelegentlich auch erbärmlich schlecht reproduzierten Abbildungen.

Man wird von dieser kleinen Publikation keine grundstürzenden und neue Welten erschließenden Erkenntnisse erwarten dürfen. An sie die Sonde der Kritik zu legen, hieße sie wie die Kritik zu überfordern. Ihre Daseinsberechtigung und ihr, wenn auch noch bescheidener, Wert liegen in dem Hinweis auf verwandte Erscheinungen in der armenischen und der seldschukischen Architektur, die angesichts der Priorität der armenischen deren Einfluß auf die seldschukische nahelegen. Es wäre schön, wenn aus diesen Versuchen sich eine gründliche Durcharbeitung der angedeuteten Problematik ergäbe.

Klaus Wessel

Tommaso Breccia Fratadocchi, *La Chiesa di S. Eĵmiacin a Soradir/ The Church of St. Eĵmiacin at Soradir (Studi di Architettura Medioevale Armena/Studies on Medieval Armenian Architecture I)*, 90 S., 81 Abb.; Rom 1971: De Luca Editore.

Die Bemühungen um die Erforschung der armenischen Architektur konzentrieren sich in derart steigendem Maße auf Italien, daß in anderen Ländern, selbstverständlich abgesehen von der UdSSR, dem nichts in etwa Gleichwertiges derzeit zur Seite gestellt werden kann. Nun ist neben die beiden seit längerem laufenden Editionsreihen des Politecnico di Milano und der Akademie der Wissenschaften der Armenischen SSR (vgl. die vorausgehenden Besprechungen) eine dritte getreten, die im Auftrage des Consiglio Nazionale delle Ricerche von dem bedeutenden Kunsthistoriker Géza de Francovich herausgegeben wird. Sie knüpft an die verdienstvollen Arbeiten für die 1968 in Rom gezeigte Ausstellung »architettura medioevale armena« an, deren Katalog für alle, die sich mit armenischer Baukunst befassen, zum unentbehrlichen Standardwerk geworden ist.

Im ersten Band der neuen Reihe legt der Architekt T. Breccia Fratadocchi die Kirche S. Eĵmiacin in Soradir vor, die in dem erwähnten Katalog erstmals einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde. Die Monographie ist in drei Teile gegliedert: 1. Überblick über die geschichtlichen Quellen und die wissenschaftlichen Arbeiten über die Kirche, 2. Beschreibung der architektonischen Struktur und 3. Vergleichende Analyse der typologischen und stilistischen Charakteristika sowie Datierungsvorschlag.

Der Bau erweist sich als mehrfach und — zumindest in der Erneuerung der Kuppel — nicht immer glücklich wiederhergestellt bzw. umgebaut. Im Typus gehört er einer Sonderform an, die der Verf. in allen bekannten Beispielen aus Armenien und Georgien heranzieht — hier scheinen dem Rez. die Kathedrale von Ninoeminda, die kleine Kirche von Šuamt'a und die Kirche von Kvetera (alle Georgien) etwas aus der Reihe herauszufallen als streng und konsequent zentralisierte Raumgebilde. In der Region Vaspurakan, in der Soradir liegt, gibt es außerdem nur noch zwei weitere Kirchen gleichen Typs, von denen aber die eine, die weitberühmte Kirche des Hl. Kreuzes von Aĥt'amar (Achtamar), in der Grundrißgestaltung der S. Eĵmiacin von Soradir am engsten von allen Vergleichsbeispielen verwandt ist, so eng, daß der Gedanke an eine Abhängigkeit der einen von der anderen sich geradezu aufdrängt. Nun konnte der Verf. mit überzeugenden Gründen den Bau von S. Eĵmiacin in das frühe 7. Jh. datieren, womit sie das Vorbild für ihre berühmtere Schwester abgeben haben könnte.

Damit könnte eine bisher völlig ungeklärte Frage plötzlich eine befriedigende Antwort finden: T'ovmas Arcruni (10. Jh.) berichtet (ebenso auch andere Quellen) von der Kirche des Hl. Kreuzes (Surb Xač) in Albak als Grabstätte seiner fürstlichen Familien und davon, daß